

Ich bin kaufmännische Angestellte

Wer kann heute den Beruf ergreifen, zu dem er wirklich berufen ist? Nur wenigen Menschen ist das vergönnt. Viele sind gezwungen, den Verdienstmöglichkeiten den größten Wert beizumessen, weil es die wirtschaftliche Lage der Familie erfordert. Was aber später kommt? . . . Nun, bis dahin ist ja noch lange Zeit. Aber diese geht auch einmal herum, und dann?

Welches junge Mädchen, das den kaufmännischen Beruf ergreift, denkt an die später auftauchenden Schwierigkeiten? Vorerst sehen alle nur die Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten, und der Not der älteren, stellungslosen Angestellten wird nicht gedacht. Auch die Ausübung der verschiedenen Tätigkeiten stellt man sich so viel schöner vor. Wie oft habe ich den Seufzer gehört: „Wenn ich vorher gewußt hätte, wie es in Wirklichkeit ist, hätte ich bestimmt etwas anderes gelernt.“

Es gilt, eine bestimmte Stellung zum Beruf zu bekommen und dem einmal gewählten die besten Seiten abzugewinnen; denn den Beruf kann man ohne Schaden nicht wechseln wie ein Kleid, dessen man überdrüssig ist. Die Hauptsache ist aber, daß man seine Arbeit gern und freudig macht. Die Gewißheit, den Anforderungen zu genügen und seinen Vorgesetzten ein wirklicher Mitarbeiter zu sein, verhilft dazu. Aber auch hier droht eine Gefahr, nämlich, daß man

das Vorwärtskommen vergißt. Niemals sollte man die Möglichkeit, eine aussichtsreichere, verantwortungsvollere und damit auch besser bezahlte Stellung zu bekommen, vorübergehen lassen. Immer den Posten, den man bekleidet, als Sprungbrett zu einem besseren ansehen. „Stillstand ist Rückgang“, heißt es mit Recht.

Wenn wir unseren Beruf so auffassen und nicht nur als notwendiges Übel ansehen, werden wir uns auch bei unseren Kollegen den erforderlichen Respekt verschaffen können. Gleich die ersten Tage des Zusammenarbeitens sind entscheidend. Ich habe noch nie beobachten können, daß unsere männlichen Kollegen einer Angestellten, die alle Stunde in den Spiegel guckt, hier und da ein Löckchen zurechtzupft und zum Schluß zu Puderdose und Lippenstift greift, große Achtung entgegenbringen. Schlicht und einfach soll die Kleidung sein. Je reicher die Kleidung, je ärmer das Innenleben.

Ich liebe meinen Beruf und freue mich stets, am nächsten Morgen wieder weiter-schaffen zu können. Und wenn ich mich nicht verheiraten sollte, hoffe ich, im Laufe der Jahre von Stufe zu Stufe zu klettern. „ . . . Puh, wie hausbacken!“ höre ich manchen Leser sagen. Aber wissen Sie nicht, daß ein Haus, auf festem Grund gebaut, sicherer steht als ein großes Schloß auf Seifenblasen?

Else Franzioch

Heute gehöre ich ganz meinem Beruf

Mein ein und alles ist mein Beruf als Redaktionsvolontärin. Für ihn lebe und arbeite ich; ihm gehört der größte Teil meines Interesses. In den Rest müssen sich Sport, Theater, Kunst und Bücher teilen. Es ist schwierig, das so einzurichten, daß kein Gebiet zu kurz kommt, schließlich muß gerade ich in meinem Beruf über alles unter-

richtet sein. Aus Gesellschaften und Tanz mache ich mir wenig, meistens sind derartige Veranstaltungen mehr oder weniger geistlos, da verzichte ich lieber von vornherein und widme mich meinen persönlichen Interessen. Eine gute Theateraufführung oder interessante Lektüre bieten mir vollkommenen Ersatz für die